

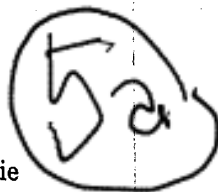
puskomplexes, und daß in diesen Ängsten Aggression und die Abwehrmechanismen dagegen von überragender Bedeutung sind.

Weitere Untersuchungen in dieser Richtung wurden in der Britischen Psychoanalytischen Gesellschaft ungefähr von 1927 an durchgeführt. Eine Anzahl Psychoanalytiker dieser Gesellschaft lieferte in enger Zusammenarbeit zahlreiche Beiträge⁴¹ zu dem Verständnis der zentralen Rolle, welche die Aggression im Seelenleben spielt; eine Änderung in der allgemeinen Anschauung auf diesem Gebiet hat sich jedoch bei der psychoanalytischen Bewegung während der letzten fünfzehn Jahre nur in vereinzelten Beiträgen gezeigt; man kann jedoch sagen, daß diese Beiträge sich in letzter Zeit etwas gehäuft haben.

Eines der Resultate dieser neuen Untersuchungen über Aggression war die Erkenntnis von der bedeutenden Funktion, die die Wiedergutmachungstendenz hat, die ein Ausdruck des Lebenstriebes in seinem Kampfe gegen den Todestrieb ist. Nicht nur wurden dabei die destruktiven Regungen in besserer Perspektive gesehen, sondern die Aufeinanderwirkung von Lebens- und Todestrieb wurde stärker gewürdigt, und dementsprechend auch die Rolle der Libido bei allen seelischen und emotionalen Vorgängen.

In dieser Arbeit habe ich darzustellen versucht, daß der Todestrieb (destruktive Regungen) der primäre Faktor bei der Verursachung der Angst ist. Es ist indessen auch in meiner Darstellung der Vorgänge, die zu Angst und Schuldgefühlen führen, mit enthalten, daß das primäre Objekt, gegen das die destruktiven Regungen gerichtet sind, das Libido-Objekt ist und daß es deshalb die Wechselwirkung von Aggressionen und Libido – letzten Endes die Mischung sowie die Polarität dieser beiden Triebe – ist, die Angst und Schuldgefühl verursacht. Eine andere Seite dieser Wechselwirkung ist die Milderung der destruktiven Regungen durch die Libido. Ein Optimum in der gegenseitigen Wirkung von Libido und Aggression bedeutet, daß die Angst, die aus der Dauerwirkung des Todestriebes stammt, wenn sie auch niemals ganz beseitigt werden kann, doch von der Kraft des Lebenstriebes beschränkt und in Schach gehalten wird.

⁴¹ Vgl. die Bibliographie auf S. 64 von *Developments in Psycho-Analysis*.



M. Klein:

Über das Seelenleben des Kleinkindes

Einige theoretische Betrachtungen

Meine Untersuchungen über das kindliche Seelenleben haben mir immer mehr die verwirrende Vielfalt der Prozesse gezeigt, die in den frühen Entwicklungsstadien weithin gleichzeitig ablaufen. In dieser Arbeit versuche ich, einige Aspekte des kindlichen Seelenlebens im ersten Lebensjahr, die ich mit besonderem Hinblick auf Ängste, Abwehrmechanismen und Objektbeziehungen ausgewählt habe, zu klären.

Die ersten drei oder vier Monate des Lebens

Die paranoid-schizoide Position¹

I

Zu Beginn des post-natalen Daseins erlebt das Kleinkind aus inneren und äußeren Quellen Angst. Seit vielen Jahren habe ich die Ansicht vertreten, daß das Wirken des Todestriebes die Furcht vor Vernichtung von innen her erzeugt, und daß darin die primäre Ursache der Verfolgungsangst liegt. Die erste äußere Angstquelle kann in dem Erlebnis der Geburt gesehen werden. Dieses Erlebnis, das nach *Freud* das Modell aller späteren Angstsituationen darstellt, beeinflusst notwendigerweise die ersten Beziehungen des Säuglings zu der äußeren Welt.²

Es scheint, daß Schmerz und Unbehagen, die er erlitten hat, sowie der Verlust des intrauterinen Zustandes als Angriff feind-

¹ Auf S. 133 dieses Buches habe ich auseinandergesetzt, warum ich *Fairbairns* Ausdruck »schizoid« zusammen mit meinem eigenen »paranoide Position« gebrauche.

² In »Hemmung, Symptom und Angst« (Ges. Werke Bd. XVI, S. 169) sagt *Freud*: »Intrauterinleben und erste Kindheit sind weit mehr ein Kontinuum, als uns die auffällige Caesur des Geburtsaktes glauben läßt.«

licher Kräfte, d. h. als Verfolgung, von ihm empfunden werden.³ Insoweit, als er Entbehrungen ausgesetzt ist, verbindet sich im Säugling Verfolgungsangst von Anfang an mit seiner Objektbeziehung.

Die Hypothese, daß die frühesten Erfahrungen des Säuglings beim Gestilltwerden und die Nähe der Mutter eine Objektbeziehung zu ihr einleiten, ist eines meiner Grundkonzepte.⁴

Diese Beziehung gilt zuerst einem Teilobjekt, denn oral-libidinöse und oral-destruktive Triebe sind von Anfang an besonders auf die mütterliche Brust gerichtet. Wir nehmen an, daß immer eine Wechselwirkung, wenn auch in veränderlichen Proportionen, von libidinösen und aggressiven Trieben besteht, die der Fusion von Lebens- und Todestrieb entspricht. Man kann sich vorstellen, daß in Perioden, die frei von Hunger und Spannung sind, ein optimales Gleichgewicht von libidinösen und aggressiven Trieben besteht. Dieses Gleichgewicht wird gestört, wenn infolge Versagungen durch innere oder äußere Ursachen aggressive Triebe verstärkt werden. Ich glaube, daß eine solche Änderung im Gleichgewicht von Libido und Aggression zu dem Gefühl der Gier, die hauptsächlich oraler Natur ist, führt. Jede Steigerung der Gier verstärkt das Gefühl von Versagung und damit wiederum die aggressiven Triebe. In Kindern, deren angeborene aggressive Komponente stark ist, werden Verfolgungsangst, Versagungsgefühl und Gier leicht erregt, und das trägt zu der Schwierigkeit des Kindes bei, Entbehrung und Angst zu ertragen. Dementsprechend würde die Stärke der Destruktionstrieb in ihrer Wechselwirkung mit den libidinösen Trieben die konstitutionelle Basis für die Intensität der Gier darstellen. Während in manchen Fällen Verfolgungsangst die Gier zu verstärken scheint, kann sie in anderen (worauf ich in *Die Psychoanalyse des Kindes* hinwies) die Ursache der frühesten Eßhemmungen werden.

³ Ich vermute, daß der Kampf zwischen Lebens- und Todestrieb sich bereits mit dem schmerzhaften Erlebnis der Geburt verbindet und die Verfolgungsangst, die durch sie erregt wird, vergrößert. Siehe »Zur Theorie von Angst und Schuldgefühl«, S. 164 dieses Buches.

⁴ Vgl. in *Developments in Psycho-Analysis*, besonders Kap. III: *Susan Isaacs*, »Wesen und Funktion der Phantasie«; Kap. IV: *P. Heinemann*, »Gewisse Funktionen der Introjektion und Projektion in früher Kindheit«; Kap. VII: *M. Klein*, »Beobachtungen an Säuglingen«.

Die wiederholten Erfahrungen von Befriedigung und Versagung sind starke Reize für libidinöse und destruktive Regungen, für Liebe und Haß. Demzufolge wird die Brust, insoweit sie befriedigt, geliebt und als »gut« empfunden; insoweit sie die Quelle von Versagung ist, wird sie gehaßt und als »böse« empfunden. Dieser starke Gegensatz zwischen guter und böser Brust ist größtenteils die Folge einer mangelnden Integration des Ichs sowie der Spaltungsprozesse, die sich innerhalb des Ichs und in Beziehung zum Objekt abspielen. Indessen haben wir gute Gründe anzunehmen, daß selbst während der ersten drei oder vier Lebensmonate das gute und böse Objekt in der kindlichen Seele nicht vollkommen voneinander getrennt sind. Die mütterliche Brust, in ihren guten wie auch bösen Aspekten, scheint sich für den Säugling mit der körperlichen Gegenwart der Mutter zu verbinden; und so wird die Beziehung zu ihr als einer Person vom frühesten Stadium an allmählich aufgebaut.

Außer den Erfahrungen von Befriedigung und Versagung, die aus äußeren Quellen stammen, tragen eine Reihe von endopsychischen Prozessen – besonders Introjektion und Projektion – zu der doppelten Beziehung zum ersten Objekt bei. Das Kind projiziert seine Liebesregungen und schreibt sie der befriedigenden (guten) Brust zu, ebenso wie es seine destruktiven Impulse, die es nach außen projiziert, der versagenden (bösen) Brust zuschreibt. Gleichzeitig wird durch Introjektion eine gute und eine böse Brust im Innern aufgebaut.⁵ So ist das Bild des äußeren und inneren Objektes in der kindlichen Seele durch seine Phantasien, die mit der Projektion seiner Triebregungen auf das Objekt verbunden sind, verzerrt. Die gute (äußere und innere) Brust wird das Vorbild aller hilfreichen und befriedigenden Objekte, die böse Brust dasjenige aller äußeren und inneren verfolgenden Objekte.

Die verschiedenen Faktoren, die das Gefühl des Kindes, befriedigt zu sein, darstellen, wie Hungerstillung, der Genuß des Saugaktes, die Befreiung von Unbehagen und Spannung, d. h.

⁵ Diese ersten introjizierten Objekte bilden den Kern des Überichs. Nach meiner Auffassung beginnt das Überich mit den frühesten Introjektionsprozessen und baut sich aus guten und bösen Objekten auf, die in den verschiedenen Stadien der Entwicklung von Liebe und Haß verinnerlicht und allmählich vom Ich assimiliert und integriert werden.

von Versagungen, und das Erlebnis, geliebt zu werden – alles das wird der guten Brust zugeschrieben. Demgegenüber wird die böse Brust für jede Versagung und jedes Unbehagen verantwortlich gemacht.

Ich werde zuerst die Verzweigungen in der Beziehung des Kindes zur bösen Brust beschreiben. Wenn wir das Bild betrachten, das in der kindlichen Seele besteht – wie wir es zurückblickend in den Analysen von Kindern und Erwachsenen sehen können –, so finden wir, daß die gehaßte Brust die oraldestruktiven Qualitäten der kindlichen Triebe im Zustande der Versagung und des Hasses erworben hat. In seinen Zerstörungsphantasien beißt, zerreißt, verschlingt und vernichtet es die Brust, aber es fühlt, daß die Brust es in derselben Weise angreift. Wenn urethral- und analsadistische Triebe stärker werden, greift das Kind in seiner Vorstellung die Brust mit giftigem Urin und explosivem Stuhl an und erwartet deshalb, daß sie sich auch ihm gegenüber giftig und explosiv verhält. Die Einzelheiten seiner sadistischen Phantasien bestimmen den Inhalt seiner Furcht vor inneren und äußeren Verfolgern, in erster Linie der sich rächenden (bösen) Brust.⁶

Da die phantasierten Angriffe auf das Objekt grundlegend durch Gier beeinflußt sind, ist die Furcht vor der Gier des Objektes wegen der Projektion der eigenen Gier ein wesentliches Element der Verfolgungsangst: die böse Brust will das Kind in derselben gierigen Weise verschlingen, wie dieses die Brust zu verschlingen wünscht.

Selbst in der frühesten Phase wird der Verfolgungsangst durch die Beziehung des Kindes zur guten Brust in einem gewissen Maße entgegengewirkt. Ogleich sich die Gefühle des Kindes, wie ich oben andeutete, auf die Nährbeziehung zur Mutter, die von der Brust repräsentiert ist, zentrieren, kommen schon andere Aspekte in die Beziehung zur Mutter hinein. Selbst sehr kleine Kinder reagieren auf das Lächeln der Mutter, ihre Hände, ihre

⁶ Die Angst, die sich auf Angriffe durch verinnerlichte Objekte – vor allem durch Teilobjekte – bezieht, ist nach meiner Ansicht die Grundlage für Hypochondrie. Ich stellte diese Hypothese in meinem Buche *Die Psychoanalyse des Kindes* auf und erklärte dort auch meine Auffassung, daß frühe kindliche Ängste psychotischer Natur sind und die Basis für spätere Psychosen darstellen (S. 154, 274, 284).

Stimme und auf die Art, wie sie sie hält und pflegt. Die Befriedigung durch die Liebe, die das Kind in diesen Situationen erfährt, hilft, der Verfolgungsangst und selbst den Gefühlen des Verlustes und der Verfolgung, die durch das Geburtserlebnis ausgelöst sind, entgegenzuwirken. Die physische Nähe der Mutter beim Stillen – im wesentlichen die Beziehung zur guten Brust – hilft dem Kind immer wieder, die Sehnsucht nach einem früheren verlorenen Zustand zu überwinden, mildert Verfolgungsangst und stärkt das Vertrauen zum guten Objekt.

II

Es ist charakteristisch für die Gefühle des Kleinkindes, daß sie von extremer und machtvoller Natur sind. Das versagende böse Objekt wird als Schrecken erzeugender Verfolger empfunden, während die gute Brust sich in die »ideale« Brust verwandelt, welche die gierigen Wünsche auf unbegrenzte, unmittelbare und nie-endende Befriedigung erfüllen soll. Auf diese Weise entstehen Vorstellungen von einer vollkommenen und unerschöpflichen Brust, die immer erreichbar und befriedigend ist. Ein anderer Faktor, der auf eine Idealisierung der guten Brust hinwirkt, ist die Stärke der kindlichen Verfolgungsangst, die das Bedürfnis nach Schutz vor Verfolgung schafft und deshalb die Macht eines immer-befriedigenden Objekts verstärkt. Die idealisierte Brust bildet das Gegenstück zu der verfolgenden Brust, und insoweit Idealisierung von dem Bedürfnis nach Schutz vor verfolgenden Objekten herrührt, handelt es sich um eine Form der Angstabwehr.

Das Beispiel einer halluzinatorischen Befriedigung kann uns zum Verständnis der Entstehung der Idealisierung verhelfen. Durch halluzinierte Befriedigung werden Versagung und Angst, die aus verschiedenen Quellen stammen, eliminiert; die verlorene äußere Brust wird wiedergefunden und das Gefühl, eine ideale Brust im eigenen Inneren zu besitzen, wird wiederbelebt. Wir können auch annehmen, daß das Kind den ersehnten pränatalen Zustand halluziniert. Weil die halluzinierte Brust unerschöpflich ist, wird auch die Gier für den Augenblick befriedigt. (Aber früher oder später zwingt das Hungergefühl das Kind zur Realität der äußeren Welt zurück, und damit wird die Versagung mit all den Gefühlen, zu denen sie führt, wieder erlebt.) Bei

wunsch erfüllenden Halluzinationen spielen eine Anzahl fundamentaler Mechanismen und Abwehrformen eine Rolle. Eine von ihnen ist die omnipotente Beherrschung des inneren und äußeren Objektes, denn das Ich nimmt vollkommenen Besitz von der äußeren wie der verinnerlichten Brust. Weiterhin wird in der Halluzination die verfolgende Brust weit entfernt von der idealen Brust empfunden und ebenso das Erlebnis der Versagung von dem der Befriedigung. Es scheint, daß eine solche Spaltung, die man als eine Spaltung des Objektes und der Gefühle auffassen kann, mit dem Prozeß der Leugnung verbunden ist. Verleugnung in seiner extremsten Form, wie wir sie in der halluzinierten Befriedigung finden, kommt der Vernichtung des versagenden Objektes oder der Situation gleich und ist somit von einem starken Gefühl der Omnipotenz, das zu den Frühstadien des Lebens gehört, begleitet. Damit sind die Versagungssituation und das Objekt, das sie erzeugt, sowie die bösen Gefühle, die der Versagung folgen, aber auch abgespaltene Ichanteile verschwunden; sie werden als vernichtet empfunden. Auf diese Weise werden Befriedigung und Befreiung von Verfolgungsangst erreicht. Vernichtung des verfolgenden Objektes und einer Verfolgungssituation ist mit omnipotenter Beherrschung des Objektes in ihrer extremsten Form verbunden. Man kann vermuten, daß diese Prozesse auch bei der Idealisierung in gewissem Maße wirksam sind.

Es scheint, daß das frühe Ich den Mechanismus der Vernichtung des abgespaltenen Teiles des Objektes auch noch in anderen Zuständen als dem der wunschbefriedigenden Halluzinationen anwendet. Zum Beispiel scheint in Verfolgungshalluzinationen der angsterregende Aspekt des Objektes so stark zu sein, daß der gute Teil als vollkommen zerstört empfunden wird – ein Prozeß, den ich hier nicht diskutieren kann. Es scheint, daß das Ausmaß, in welchem das Ich die beiden Aspekte voneinander getrennt hält, in verschiedenen Zuständen außerordentlich variiert. Davon kann es abhängen, ob der verleugnete Aspekt als vollkommen verschwunden erlebt wird.

Verfolgungsangst beeinflusst diese Prozesse wesentlich. Wir dürfen annehmen, daß, wenn Verfolgungsangst weniger stark ist, auch die Spaltung weniger intensiv und das Ich deshalb in der Lage ist, sich selbst zu integrieren und bis zu einem gewissen

Grade zu einer Synthese der Gefühle dem Objekt gegenüber zu gelangen. Es kann wohl sein, daß ein solcher Schritt zur Integration nur zustande kommt, wenn in diesem Augenblick Liebe dem Objekt gegenüber die destruktiven Triebe überwiegt (d. h., wenn letzten Endes der Lebenstrieb stärker ist als der Todestrieb). Die Tendenz des Ichs, sich selbst zu integrieren, kann deshalb, glaube ich, als ein Ausdruck des Lebenstriebes aufgefaßt werden.

Die Synthese zwischen Liebesgefühlen und destruktiven Trieben, die auf das gleiche Objekt – die Brust – gerichtet sind, erzeugt depressive Angst, Schuldgefühl und den Drang, das beschädigte, geliebte Objekt, d. h. die gute Brust, wiederherzustellen. Das schließt ein, daß die Ambivalenz manchmal in Beziehung zu einem Teilobjekt – der mütterlichen Brust – empfunden wird.⁷ Während der ersten Lebensmonate sind solche Zustände von Integration kurz. In diesem Stadium ist natürlicherweise die Kapazität des Ichs, zu integrieren, noch reichlich begrenzt, und hinzu kommt die Stärke der Verfolgungsangst und der Spaltungsprozesse, die hier auf ihrem Höhepunkt sind. Wenn die Entwicklung fortschreitet, werden die Erfahrungen von Synthese, und damit von depressiver Angst, häufiger und dauern länger. Alles das stellt einen Teil des Wachstums der Integration dar. Zusammen mit der wachsenden Fähigkeit zur Integration und Synthese gegensätzlicher, auf das Objekt gerichteter Gefühle wird die Schwächung der destruktiven Triebe durch die Libido möglich.⁸ Das wiederum führt zu einer wirklichen Verminderung der Angst, was eine fundamentale Bedingung für die normale Entwicklung darstellt.

Wie ich andeutete, gibt es große Variationen in Stärke, Häufigkeit und Dauer der Spaltungsprozesse (nicht nur bei verschiedenen Individuen, sondern auch in demselben Kind zu verschiede-

⁷ In meiner Arbeit »Zur Psychogenese der manisch-depressiven Zustände«, S. 55 dieses Buches, führte ich aus, daß während der depressiven Position die Ambivalenz zuerst in Beziehung zu einem ganzen Objekt empfunden wird. Da ich meine Arbeit hinsichtlich des Beginns der depressiven Angst (siehe meine Arbeit »Zur Theorie von Angst und Schuld«, S. 164f. dieses Buches) modifiziert habe, glaube ich jetzt, daß die Ambivalenz auch schon in Beziehung zu Teilobjekten empfunden wird.

⁸ Dieser Art des Aufeinanderwirkens von Libido und Aggression entspricht ein besonderer Zustand von Bindung zwischen den beiden Trieben.

nen Zeiten). Es gehört zu der Kompliziertheit des frühen Gefühlslebens, daß eine Fülle von Prozessen sich in schnellster Folge ablösen oder selbst gleichzeitig ablaufen. Es scheint zum Beispiel, daß gemeinsam mit der Spaltung der Brust in eine geliebte und gehaßte (d. h. gute und böse) eine Spaltung ganz anderen Charakters vor sich geht, die zu dem Gefühl führt, daß das Ich sowie sein Objekt zerstückelt sind; diese Prozesse liegen Zuständen von Desintegration zugrunde.⁹ Solche Zustände, wie ich sie oben ausführte, wechseln mit anderen, in denen ein gewisses Maß von Integration des Ichs und von Synthese des Objektes zunehmend zustande kommt.

Die frühen Methoden der Spaltung beeinflussen fundamental die Art, in der auf einem etwas späteren Stadium Verdrängung durchgeführt wird, und dieses wiederum bestimmt den Grad der Aufeinanderwirkung von Bewußtem und Unbewußtem. Mit andern Worten, das Ausmaß, in welchem die verschiedenen seelischen Bereiche in Beziehung zueinander »porös« bleiben, wird weitgehend durch die Stärke oder Schwäche der frühen schizoiden Mechanismen bestimmt.¹⁰ Von Anfang an spielen äußere Faktoren eine sehr wichtige Rolle; wir haben Grund anzunehmen, daß jede Auslösung von Verfolgungsangst schizoide Mechanismen verstärkt, zum Beispiel die Tendenz des Ichs, sich und das Objekt zu spalten. Auf der anderen Seite stärkt jede gute Erfahrung das Vertrauen in das gute Objekt und fördert die Integration des Ichs und die Synthese des Objektes.

⁹ Vgl. meine Arbeit »Bemerkungen über einige schizoide Mechanismen«, S. 131 dieses Buches.

¹⁰ Ich fand, daß bei Patienten des schizoiden Typus letzten Endes die Stärke der infantilen Mechanismen für die Schwierigkeit, Zugang zu dem Unbewußten zu gewinnen, verantwortlich ist. Bei solchen Patienten wird der Fortschritt zur Synthese dadurch verlangsamt, daß sie unter dem Druck von Angst immer wieder unfähig werden, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Teilen des Selbst aufrechtzuerhalten, die im Laufe der Analyse verstärkt worden sind. Patienten des depressiven Typus sind viel mehr der Einsicht fähig, da die Trennung zwischen bewußt und unbewußt weniger scharf ist. Meiner Ansicht nach gelingt es diesen Patienten besser, die schizoide Mechanismen der frühen Kindheit zu überwinden.

III

Einige Schlußfolgerungen *Freuds* führen zu der Annahme, daß das Ich sich durch Introjektion von Objekten entwickelt. Soweit die früheste Phase in Betracht kommt, wird nach meiner Ansicht die gute Brust, die in Situationen der Befriedigung und des Glücks introjiziert worden ist, ein wesentlicher Teil des Ichs und stärkt seine Fähigkeit zur Integration. Denn diese gute introjizierte Brust, die auch den hilfreichen und freundlichen Anteil des frühen Überichs darstellt, stärkt die Fähigkeit des Kindes, zu lieben und seinen Objekten zu trauen, erhöht den Anreiz zur Introjektion von guten Objekten und Situationen und ist deshalb eine wesentliche Quelle der Angstentlastung. Sie wird die Repräsentantin des Lebenstriebes im Innern. Das gute Objekt kann diese Funktionen indessen nur erfüllen, wenn es also unverletzt erlebt wird, was einschließt, daß es vorwiegend mit Gefühlen der Befriedigung und Liebe verinnerlicht worden ist. Solche Gefühle setzen voraus, daß die Befriedigung beim Saugen relativ wenig von äußeren oder inneren Faktoren gestört war. Die Hauptquelle einer inneren Störung liegt in sehr starken aggressiven Triebrengungen, welche die Gier vergrößern und die Fähigkeit, Versagung zu ertragen, vermindern. Mit anderen Worten, wenn in der Legierung der beiden Triebe der Lebenstrieb stärker als der Todestrieb ist – und dementsprechend Libido stärker als Aggression –, kann die gute Brust im kindlichen Gemütsleben sicher bewahrt werden.

Da die oral-sadistischen Wünsche im Leben des Kindes von Anfang an aktiv sind und durch Versagung aus äußeren und inneren Ursachen leicht geweckt werden, so ist es immer wieder unvermeidlich, daß sie Anlaß zu einem Gefühl geben, daß die Brust zerstört ist und sich als Folge seines gierig-aggressiven Verschlingens der Brust zerstückelt in seinem Inneren befindet. Diese beiden Aspekte der Introjektion bestehen nebeneinander.

Ob Gefühle der Versagung oder Befriedigung in der kindlichen Beziehung zur Brust vorherrschen, ist sicherlich durch äußere Umstände beeinflusst, aber es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß konstitutionelle Faktoren, die die Stärke des Ichs von Anfang an beeinflussen, in Betracht gezogen werden müssen. Ich habe schon früher die Meinung vertreten, daß die Fähigkeit des Ichs, Spannung und Angst zu ertragen und damit in gewis-

sem Maße Versagung zu tolerieren, ein konstitutioneller Faktor ist.¹¹ Diese angeborene größere Fähigkeit, Angst zu ertragen, scheint letzten Endes von dem Übergewicht der libidinösen über die aggressiven Triebe abzuhängen, d. h. von dem Anteil, den der Lebenstrieb in der Legierung der zwei Urtriebe von Anfang an hat.

Meine Hypothese, daß die orale Libido, wie sie sich in der Saugfunktion ausdrückt, das Kind befähigt, die Brust (und Brustwarze) als ein relativ unbeschädigtes Objekt zu introjizieren, widerspricht nicht der Annahme, daß die destruktiven Impulse in den frühesten Phasen am mächtigsten sind. Die Faktoren, die die Mischung und Entmischung der zwei Urtriebe beeinflussen, sind noch unklar, aber es besteht kaum Grund, daran zu zweifeln, daß in der Beziehung zum ersten Objekt – der Brust – das Ich manchmal mit Hilfe von Spaltungsprozessen fähig ist, Libido von Aggression fernzuhalten.¹²

Ich wende mich nun dem Anteil zu, den die Projektion an der Entwicklung der Verfolgungsangst hat. An anderer Stelle habe ich beschrieben, wie die oral-sadistischen Triebe, die mütterliche Brust zu verschlingen und auszuhöhlen, in den Phantasien, den Körper der Mutter zu verschlingen, verarbeitet werden.¹³ Angriffe, die aus allen anderen Quellen des Sadismus stammen, werden bald mit diesen oralen Angriffen verbunden, und zwei Hauptlinien der sadistischen Phantasien entwickeln sich. Eine Form – hauptsächlich oral-sadistischer Natur, verbunden mit Gier – besteht darin, den mütterlichen Körper alles Guten und Wünschenswerten zu berauben. Die andere Form phantasierter Angriffe – hauptsächlich analer Natur – besteht darin, ihren

¹¹ Vgl. *Psychoanalyse des Kindes*, S. 59, Fußnote.

¹² Aus meinem Argument geht hervor, daß ich nicht mit *Abrahams* Konzept eines prä-ambivalenten Stadiums – insoweit es bedeutet, daß destruktive (oral-sadistische) Impulse erst mit Beginn des Zahnens auftreten – übereinstimme. Indessen müssen wir uns erinnern, daß *Abraham* auch auf den Sadismus, der im »vampirgleichen« Saugen enthalten ist, hingewiesen hat. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß der Beginn der Zahnentwicklung und die physiologischen Prozesse, die das Zahnfleisch affizieren, einen starken Reiz für kannibalische Impulse und Phantasien darstellen; aber Aggression bildet einen Teil der frühesten Beziehung des Kindes zu der Brust, obgleich sich diese in diesem Stadium gewöhnlich nicht im Beißen ausdrückt.

¹³ Vgl. *Psychoanalyse des Kindes*, S. 183.

Körper mit bösen Substanzen und abgespaltenen Teilen des Selbst zu füllen. Diese Substanzen werden hauptsächlich durch Exkremente dargestellt, die sich in Mittel verwandeln, das angegriffene Objekt zu zerstören und zu kontrollieren. Oder das ganze Selbst, das als das böse Selbst empfunden wird, tritt in den Körper der Mutter ein und übernimmt seine Kontrolle. In diesen verschiedenen Phantasien nimmt das Ich durch Projektion von einem äußeren Objekt – vor allem der Mutter – Besitz und macht es zu einem Ausläufer des Selbst. Das Objekt wird damit in einem gewissen Grade ein Repräsentant des Ichs, und diese Prozesse sind nach meiner Ansicht die Grundlage für Identifikation durch Projektion oder »projektive Identifikation«¹⁴. Identifikation durch Introjektion und Identifikation durch Projektion scheinen komplementäre Prozesse zu sein. Wahrscheinlich spielen die Prozesse, die der projektiven Identifikation zugrunde liegen, bereits in den frühesten Beziehungen zur Brust eine Rolle. Das vampirhafte Saugen und die Aushöhlung der Brust entwickeln sich in der Phantasie des Kindes zu einem Drängen in die Brust und später in den mütterlichen Körper. Dementsprechend müßte man annehmen, daß projektive Identifikation gleichzeitig mit der gierigen oral-sadistischen Introjektion der Brust beginne. Diese Hypothese ist im Einklang mit der von mir oft zum Ausdruck gebrachten Ansicht, daß Introjektion und Projektion vom Beginn des Lebens an ineinanderwirken. Die Introjektion eines verfolgenden Objektes ist, wie wir gesehen haben, in einem gewissen Grade durch die Projektion der Zerstörungstriebe auf das Objekt bestimmt. Der Trieb, das Böse zu projizieren (auszuscheiden), wird durch die Angst vor inneren Verfolgern bestärkt. Wenn Projektion durch Verfolgungsangst beherrscht wird, wird das Objekt, in welches das Böse (das böse Selbst) projiziert worden ist, der Verfolger par excellence, weil es mit den schlechten Eigenschaften des ganzen Individuums ausgestattet ist. Die weitere Introjektion dieses Objektes verstärkt die Angst vor inneren und äußeren Verfolgern akut. (Der Todestrieb, oder besser die Gefahren, die mit ihm verbunden sind, ist nun wieder nach innen gerichtet.) So gibt es ein ständiges Ineinanderwirken

¹⁴ Vgl. meine Arbeit »Bemerkungen über einige schizoide Mechanismen«, S. 131, 141 dieses Buches.

von Verfolgungsangst in der inneren und äußeren Welt, ein Ineinanderwirken, bei welchem die Prozesse, die mit der projektiven Identifikation verknüpft sind, eine wichtige Rolle spielen.

Die Projektion von Liebesgefühlen – die dem Prozeß der libidinösen Objektbesetzung zugrunde liegt – ist, wie angedeutet, eine Vorbedingung dafür, ein gutes Objekt zu finden. Die Introjektion eines guten Objektes regt die Projektion guter Gefühle nach außen an, und dies wiederum stärkt durch erneute Introjektion das Gefühl, ein gutes inneres Objekt zu besitzen. Der Projektion des bösen Selbst in das Objekt und die äußere Welt entspricht die Projektion der guten Teile des Selbst oder des ganzen guten Selbst. Die erneute Introjektion des guten Objektes und des guten Selbst reduziert die Verfolgungsangst. Auf diese Weise verbessert sich gleichzeitig die Beziehung zu der inneren wie zu der äußeren Welt, und das Ich gewinnt an Stärke und Integration.

Ein Fortschritt in der Integration, der, wie in einem früheren Abschnitt erwähnt, davon abhängt, daß Liebesimpulse zeitweise das Übergewicht über Zerstörungstrieb haben, führt zu Übergangsstadien, in denen das Ich Gefühle von Liebe und Zerstörungsimpulse gegen ein Objekt (zuerst die mütterliche Brust) vereinigt. Diese Synthese löst weitere wichtige Schritte in der Entwicklung (die wahrscheinlich gleichzeitig auftreten) aus: Die schmerzhaften Gefühle der depressiven Angst und Schuld entstehen; Aggression wird durch Libido vermindert; demzufolge vermindert sich Verfolgungsangst; die Angst um das Schicksal des bedrohten äußeren und inneren Objekts führt zu einer stärkeren Identifizierung mit ihm. Das Ich versucht deshalb wiedergutzumachen und hemmt zugleich aggressive Triebe, die als gefährlich für das geliebte Objekt empfunden werden.¹⁵

Mit der wachsenden Integration des Ichs nehmen die Erfahrungen der depressiven Angst an Häufigkeit und Dauer zu. Mit der Erweiterung der Perzeption entwickelt sich in der Seele des Kindes aus seiner Beziehung zu Teilen des mütterlichen Körpers

¹⁵ Abraham weist auf Triebhemmungen hin, die zuerst auf »... dem Stadium des Narzißmus mit einem kannibalischen Sexualziel« erscheinen («A Short Study of the Development of the Libido», S. 496). Da die Hemmungen aggressiver Triebe und der Gier dazu neigen, auch libidinöse Wünsche mit zu erfassen,

und zu den verschiedenen Aspekten ihrer Persönlichkeit (wie ihr Geruch, ihre Stimme, ihr Lächeln, das Geräusch ihrer Schritte, wie sie sich anfühlt, usw.) der Begriff der Mutter als einer ganzen und einzigartigen Person. Depressive Angst und Schuld konzentrieren sich allmählich auf die Mutter als Person und nehmen an Intensität zu; die depressive Position tritt in den Vordergrund.

IV

Bisher habe ich in dieser Arbeit Aspekte des seelischen Lebens der ersten drei oder vier Monate beschrieben. (Man muß sich indessen immer vor Augen halten, daß nur sehr vage Angaben über die Dauer der Entwicklungsphasen gemacht werden können, da es große individuelle Unterschiede gibt.) In dieser Phase, die von mir beschrieben wurde, stehen gewisse Züge als charakteristisch im Vordergrund. Die paranoid-schizoide Position hat die Vorherrschaft. Das Ineinanderwirken von Introjektion und Projektion – Reintrojektion und Reprojektion – bestimmt die Ichentwicklung. Die Beziehung zur geliebten und zur gehaßten – guten und bösen – Brust ist des Kindes erste Objektbeziehung. Destruktive Impulse und Verfolgungsangst sind auf ihrem Höhepunkt. Der Wunsch nach unbeschränkter Befriedigung ebenso wie Verfolgungsangst tragen zu dem kindlichen Gefühl bei, daß sowohl eine ideale als auch eine gefährliche, verschlingende Brust existieren, die in dem kindlichen Erleben weit voneinander entfernt gehalten werden.

Diese beiden Aspekte der mütterlichen Brust werden introjiziert und bilden den Kern des Überichs. Spaltungsprozesse, Omnipotenz, Idealisierung, Verleugnung und Kontrolle der inneren und äußeren Objekte stehen in diesem Stadium im Vordergrund. Diese ersten Abwehrmethoden sind extrem, was mit der Intensität der frühen Gemütsbewegungen und der begrenzten Fähigkeit des Ichs, Angst zu ertragen, im Einklang steht. Während diese Abwehrmaßnahmen in gewisser Hinsicht die Integration hemmen, sind sie doch für die ganze Ichentwick-

wird die depressive Angst zur Ursache jener Schwierigkeiten bei der Nahrungsaufnahme, die bei Kindern in den ersten Lebensmonaten auftreten und sich bei der Entwöhnung steigern. Die frühesten Stillschwierigkeiten, die bei gewissen Kindern von den ersten Tagen an auftreten, sind nach meiner Ansicht durch Verfolgungsangst verursacht. (Vgl. *Die Psychoanalyse des Kindes*, S. 166–186.)

lung wesentlich, denn sie mildern immer wieder die Ängste des Kleinkindes. Eine relative und zeitlich begrenzte Sicherheit wird hauptsächlich dadurch erreicht, daß das verfolgende Objekt von dem guten ferngehalten wird. Das Vorhandensein eines guten (idealen) inneren Objektes ermöglicht dem Ich, für eine gewisse Zeit intensive Gefühle von Liebe und Befriedigung zu haben. Das gute Objekt bietet auch Schutz gegen das Verfolgungsobjekt, weil das Kind fühlt, daß das gute Objekt das letztere ersetzt hat (wie z. B. in den wunscherfüllenden Halluzinationen). Ich glaube, daß diese Prozesse der beobachtbaren Tatsache zugrunde liegen, daß Kleinkinder so schnell zwischen Zuständen vollkommener Befriedigung und größter Angst wechseln. In diesem Frühstadium ist die Fähigkeit des Ichs, mit Angst durch eine Synthese der sich widersprechenden Gefühlsregungen gegenüber der Mutter und damit ihren beiden Aspekten fertigzuwerden, sehr beschränkt. Das bedeutet, daß die Angst vor dem bösen Objekt durch Vertrauen auf das gute sich verringert, und damit depressive Angst nur als flüchtige Erfahrung auftritt. Aus den miteinander abwechselnden Prozessen von Desintegration und Integration entwickelt sich allmählich ein stärker integriertes Ich, das eine größere Fähigkeit hat, mit Verfolgungsangst fertigzuwerden. Die kindliche Beziehung zu Teilen des mütterlichen Körpers, die sich auf ihre Brust konzentriert, wandelt sich allmählich in eine Bindung zu ihr als Person.

Diese Prozesse der frühesten Kindheit können mit Hilfe von wenigen Begriffen beschrieben werden:

a) Ein Ich, das gewisse Anfänge von Integration und Kohäsion aufweist und sich in verstärkendem Maße in dieser Richtung entwickelt. Es erfüllt auch vom Beginn des post-natalen Lebens an gewisse fundamentale Funktionen; es verwendet Spaltungsprozesse und die Hemmung triebhafter Wünsche als Teil der Abwehrmaßnahmen gegen Verfolgungsangst, die das Ich von Geburt an erlebt.

b) Objektbeziehungen, die von Libido und Aggression, d. h. von Liebe und Haß, gebildet sind und die auf der einen Seite von Verfolgungsangst, auf der anderen von deren Folgeerscheinung, nämlich der omnipotenten Beruhigung, die ihrerseits von der Idealisierung des Objektes stammt, durchdrungen sind.

c) Introjektion und Projektion sind mit dem Phantasieleben des

Kindes und allen seinen Gemütsbewegungen verbunden. Demzufolge sind sie auch mit den inneren Objekten guter und böser Natur, die die Entwicklung des Überichs in Gang bringen, verknüpft.

Mit wachsender Fähigkeit des Ichs, Angst zu ertragen, ändern sich die Methoden der Abwehr. Dazu trägt auch der wachsende Sinn für Realität und der sich erweiternde Umfang der Befriedigungsmöglichkeiten, Interessen und Objektbeziehungen bei. Destruktive Triebe und Verfolgungsangst nehmen an Stärke ab; depressive Angst gewinnt an Einfluß und kommt zu einem Höhepunkt in der Periode, die ich im nächsten Abschnitt beschreiben werde.

Die kindliche depressive Position

I

Während des zweiten Viertels des ersten Lebensjahres treten gewisse Veränderungen in der intellektuellen und emotionalen Entwicklung des Kindes auf. Seine Beziehung zur äußeren Welt, sowohl zu Menschen wie zu Dingen, wird differenzierter. Der Umfang seiner Befriedigungen und Interessen wird weiter, und es wird fähiger, seine Gefühle auszudrücken und sich mit Menschen in Verbindung zu setzen. Diese Veränderungen beweisen eine allmähliche Entwicklung des Ichs. Integration, Bewußtsein, intellektuelle Fähigkeiten, Beziehung zur äußeren Welt und andere Ichfunktionen entwickeln sich allmählich. Zur gleichen Zeit macht die sexuelle Organisation des Kleinkindes Fortschritte; urethrale, anale und genitale Züge werden stärker, obwohl die oralen Impulse und Wünsche noch im Vordergrund stehen. Auf diese Weise treffen aus verschiedenen Bereichen die Äußerungsformen von Libido und Aggression zusammen, die das kindliche Gemütsleben färben und neue Angstsituationen in den Vordergrund schieben; der Umfang der Phantasie erweitert sich, und damit werden sie differenzierter und komplizierter. Dementsprechend treten wichtige Änderungen in der Natur der Abwehrvorgänge auf.

Alle diese Entwicklungen spiegeln sich in der Beziehung des Kindes zu seiner Mutter wider (und in gewissem Maße auch in der zu seinem Vater und anderen Menschen). Die wachsende

Beziehung zur Mutter als einer Person, auch wenn die Brust noch als Objekt eine Hauptrolle spielt, wird mehr und mehr gesichert, und die Identifizierung mit ihr gewinnt an Stärke, sobald das Kind die Mutter als Person erkennen und introjizieren kann.

Während ein gewisses Maß von Integration eine Vorbedingung für die Fähigkeit des Ichs ist, die Mutter und den Vater als ganze Personen zu introjizieren, beginnt eine neue Entwicklung auf der Linie von Integration und Synthese, wenn die depressive Position hervortritt. Die verschiedenen Aspekte der Objekte – Geliebtsein und Gehaßtsein, Gut und Böse – kommen näher aneinander heran, und die Objekte erscheinen jetzt als ganze Personen. Diese Prozesse der Synthese erstrecken sich über alle äußeren und inneren Objektbeziehungen. Sie umfassen die gegensätzlichen Aspekte der inneren Objekte (das frühe Überich) auf der einen Seite, und der äußeren Objekte auf der anderen. Weiter wird das Ich dazu getrieben, die Diskrepanz zwischen der äußeren und inneren Welt zu verkleinern, oder besser, die Diskrepanz zwischen äußeren und inneren Objekten. Zusammen mit diesen Syntheseprozessen werden weitere Schritte auf dem Weg zur Integration des Ichs unternommen, die zu einem festeren Zusammenhang zwischen den abgespaltenen Teilen des Ichs führen. Diese Prozesse der Integration und Synthese sind die Ursache für eine Intensivierung des Konflikts zwischen Liebe und Haß. Die sich daraus ergebende depressive Angst und die Schuldgefühle wandeln sich nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Ambivalenz wird jetzt hauptsächlich dem ganzen Objekt gegenüber erlebt. Liebe und Haß kommen viel näher zusammen, und die »gute« und »böse« Brust, die »gute« und »böse« Mutter, können nicht mehr so weit voneinander getrennt werden wie in der früheren Phase. Obgleich die Kraft der destruktiven Impulse nachläßt, werden die Triebe als eine große Gefahr für das geliebte Objekt empfunden, das nunmehr als eine Person gesehen wird. Die Gier und ihre Abwehr spielen eine beträchtliche Rolle in dieser Phase, denn infolge der Angst, das geliebte und unentbehrliche Objekt unwiderruflich zu verlieren, kann sich die Gier vergrößern. Auf der anderen Seite wird Gier als unkontrollierbar und destruktiv empfunden und bedroht die geliebten äußeren und inneren Objekte. Das Ich hemmt deshalb immer mehr

Triebwünsche, und das kann zu schweren Störungen im Genuß der Nahrungsaufnahme beim Kleinkinde und später zu ernstesten Hemmungen in zärtlichen und erotischen Beziehungen führen.¹⁶

Die beschriebenen Fortschritte in der Integration und Synthese bewirken eine größere Fähigkeit des Ichs, die immer mehr hervortretende psychische Realität anzuerkennen. Die Angst im Hinblick auf die introjizierte Mutter, die als beschädigt, leidend, mit Vernichtung bedroht oder schon als vernichtet und für immer verloren empfunden wird, führt zu einer stärkeren Identifizierung mit dem beschädigten Objekt. Diese Identifizierung verstärkt wiederum den Trieb wiedergutzumachen und die Versuche des Ichs, aggressive Impulse zu hemmen. Das Ich macht auch immer wieder Gebrauch von der manischen Abwehr. Wie wir bereits gesehen haben, werden Verleugnung, Idealisierung, Spaltung und Kontrolle der inneren und äußeren Objekte vom Ich dazu benützt, der Verfolgungsangst entgegenzuwirken. In einem gewissen Maße werden diese omnipotenten Methoden beibehalten, wenn die depressive Position auftritt, aber sie werden nunmehr auch dazu benützt, der depressiven Angst entgegenzuwirken. Sie unterliegen gewissen Veränderungen, entsprechend den Fortschritten bei der Integration und Synthese, das heißt, sie werden weniger extrem und entsprechen mehr der wachsenden Fähigkeit des Ichs, sich der psychischen Realität gegenüber zu behaupten. In dieser veränderten Form und mit diesem Ziel stellen diese frühen Methoden jetzt die manische Abwehr dar.

Das Ich steht einer Fülle von Angstsituationen gegenüber und neigt dazu, sie zu verneinen; wenn die Angst überwältigend ist, verleugnet das Ich die Tatsache, daß es das Objekt überhaupt liebt, mit dem Erfolg, daß es zu einer dauernden Unterdrückung von Liebe und zur Abwendung von den primären Objekten und

¹⁶ Solche Schwierigkeiten, die oft bei Kindern, besonders bei der Entwöhnung, beobachtet werden (z. B. beim Übergang von der Brust- zur Flaschennahrung oder wenn neue Nahrungsstoffe der Flaschennahrung zugesetzt werden, usw.), können als ein depressives Symptom betrachtet werden. Das habe ich ausführlich in einer anderen Arbeit besprochen (*On Observing the Behaviour of Young Infants*, Kap. VII, in *Developments in Psycho-Analysis*. Vgl. auch die Fußnote 15, S. 198 dieses Buches).

damit zum Anwachsen der Verfolgungsangst kommen kann; d. h. Regression zur paranoid-schizoiden Position.¹⁷

Die Versuche des Ichs, äußere und innere Objekte zu kontrollieren – eine Methode, die während der paranoid-schizoiden Position hauptsächlich gegen Verfolgungsangst gerichtet war –, können sich auch ändern. Wenn depressive Angst wächst, wird die Kontrolle über Objekte und Triebe hauptsächlich deswegen vom Ich ausgeübt, um Versagung zu verhüten, Aggression zuzukommen und die sich daran knüpfende Gefahr für die geliebten Objekte – d. h. depressive Angst – im Zaum zu halten.

Außerdem verändert sich die Art der Verwendung von Spaltungen des Objektes und des Selbst. Obwohl die früheren Methoden bis zu einem gewissen Grad weiterbenutzt werden, teilt das Ich jetzt das ganze Objekt in ein unbeschädigtes lebendiges Objekt und ein beschädigtes gefährdetes (vielleicht sterbendes oder totes) Objekt; Spaltung wird somit vor allem eine Abwehr gegen depressive Angst.

Gleichzeitig macht die Ichentwicklung wichtige Fortschritte: das Ich wird nicht nur fähig, adäquatere Abwehrmechanismen gegen Angst zu entwickeln, sondern es kommt zu einer wirklichen Verringerung von Angst. Die anhaltende Erfahrung einer psychischen Realität, die in dem Durcharbeiten der depressiven Position enthalten ist, vergrößert für das Kind das Verständnis der äußeren Welt. Das Bild, das es sich von seinen Eltern macht und das bisher in idealisierte und schreckenerregende Figuren verzerrt war, kann jetzt allmählich wirklichkeitsnäher werden.

Wie ich schon erwähnt habe, verbessert sich die innere Welt des Kleinkindes, wenn es eine beruhigendere äußere Welt introjiziert; und das wiederum verbessert durch Projektion das Bild der äußeren Welt. Dadurch, daß das Kind immer wieder eine realistischere und beruhigendere äußere Welt introjiziert und in einem

¹⁷ Diese frühe Regression kann zu Schwachsinn als Ausdruck einer schweren Störung der Frühentwicklung führen. (Siehe »Bemerkungen über einige schizoide Mechanismen«, S. 131 ff. dieses Buches.) Sie kann auch die Basis für eine schizophrene Erkrankung werden. Eine andere mögliche Folge einer ungenügenden Durcharbeitung der infantilen depressiven Position ist die manisch-depressive Krankheit. Schließlich kann auch eine schwere Neurose die Folge sein. Ich glaube deshalb, daß die infantile depressive Position von zentraler Bedeutung für die Entwicklung im ersten Lebensjahr ist.

gewissen Maße ganze und unbeschädigte Objekte in sich selbst aufbaut, vollziehen sich allmählich wichtige Entwicklungen in der Organisation des Überichs. Da außerdem gute und böse innere Objekte näher miteinander in Kontakt kommen – die bösen Aspekte werden durch die guten vermindert –, ändert sich die Beziehung zwischen Ich und Überich, d. h., eine fortschreitende Assimilation des Überichs durch das Ich findet statt. (Vgl. Anmerkung [1] S. 243 dieses Buches.)

In diesem Stadium wird der Drang, das beschädigte Objekt wiederherzustellen, voll wirksam. Wie wir gesehen haben, ist diese Tendenz unlöslich mit Schuldgefühlen verbunden. Wenn das Kind fühlt, daß seine destruktiven Impulse und Phantasien auf die ganze Person des geliebten Objektes gerichtet sind, entsteht ein intensives Gefühl von Schuld und der starke Drang, das geliebte, beschädigte Objekt wiederherzustellen, zu erhalten und zu beleben. Diese Gefühle kommen meiner Ansicht nach dem Zustand des Trauerns und den Abwehrmechanismen gleich, die versuchen, von seiten des Ichs die Trauer zu überwinden.

Da die Tendenz der Wiedergutmachung dem Lebenstrieb entspringt, schöpft sie ihre Energie aus den libidinösen Phantasien und Wünschen. Diese Tendenz geht in alle Sublimierungen ein und bleibt von diesem Stadium an das Hauptmittel, durch das die Depression begrenzt und vermindert werden kann.

Es scheint, daß es keinen Aspekt des Gemütslebens gibt, der in den Frühstadien nicht vom Ich zur Abwehr von Angst benützt wird. So wird auch die Wiedergutmachungstendenz, zuerst in omnipotenter Weise angewandt, zu einem wichtigen Faktor der Abwehr. Die Gefühle des Kindes (Phantasie) könnten wie folgt beschrieben werden: »Meine Mutter verschwindet, sie wird vielleicht niemals zurückkehren, sie leidet, sie ist tot. Nein, das kann nicht so sein, denn ich kann sie wiederbeleben.«

Die Omnipotenz nimmt ab, wenn das Kind allmählich größeres Zutrauen zu seinen Objekten und zu seiner Wiederherstellungskraft gewinnt.¹⁸ Es fühlt, daß alle Schritte seiner Entwicklung,

¹⁸ In den Analysen von Erwachsenen und Kindern kann man beobachten, daß Gefühle von Hoffnung entstehen, wenn die Depression tief empfunden wird. Das ist einer der Faktoren, die in der frühen Entwicklung dem Kinde helfen, die depressive Position zu überwinden.

alle seine neuen Errungenschaften den Menschen seiner Umgebung Freude machen, und daß es auf diese Weise seine Liebe ausdrücken und dem Schaden, den es durch seine aggressiven Impulse angerichtet hat, entgegenwirken, ja ihn ungeschehen machen kann. Es fühlt sich in der Lage, seine beschädigten, geliebten Objekte wiederherzustellen.

In dieser Weise werden die Grundlagen für eine normale Entwicklung gelegt: die Beziehungen zu Menschen entwickeln sich, die Verfolgungsangst vor inneren und äußeren Objekten wird vermindert, die guten inneren Objekte werden gesichert, ein Gefühl größerer Sicherheit entsteht, und alle diese Veränderungen stärken und bereichern das Ich. Das stärkere und kohärentere Ich vereinigt, obwohl es von der manischen Abwehr reichlich Gebrauch macht, immer wieder die abgespaltenen Aspekte des Objektes und des Selbst. Allmählich werden die Prozesse der Spaltung und Synthese auf weniger weit voneinander entfernte Aspekte angewandt; die Wahrnehmung der Realität nimmt zu, und die Objekte erscheinen realitätsgerechter. Alle diese Entwicklungen führen zu einer wachsenden Adaptierung an äußere und innere Realität.¹⁹

Dementsprechend unterliegt die Haltung des Kindes gegenüber der Versagung einer allmählichen Veränderung. Wie wir gesehen haben, wurde in der frühesten Phase der böse, verfolgende Aspekt der Mutter (ihre Brust) im Erleben des Kindes für alles verantwortlich gemacht, was versagend und böse war, sowohl im Innern wie im Äußern. Wenn der Realitätssinn des Kindes in Hinsicht auf seine Objekte und das Zutrauen in sie wachsen, wird es fähiger, zwischen Versagung, die von außen auferlegt ist, und phantasierten inneren Gefahren zu unterscheiden. Dementsprechend werden Haß und Aggression in nähere Beziehung zu der wirklichen Versagung oder dem Leid, das von äußeren Faktoren stammt, gebracht. Das fördert die Entwicklung einer realistischeren und objektiven Methode, sich mit seiner eigenen Aggression auseinanderzusetzen, die weniger Schuld erzeugt und schließlich das Kind befähigt, seine Aggres-

¹⁹ Wie wir wissen, bestehen Spaltungsvorgänge unter dem Druck der Ambivalenz in gewissem Maße während des ganzen Lebens, und sie spielen eine wichtige Rolle in der normalen seelischen Ökonomie.

sion auf einem Ich-gerechteren Weg zu erfahren und zu sublimieren.

Dazu kommt, daß diese realistischer Haltung der Versagung gegenüber – aus der sich eine Verminderung der Verfolgungsangst vor inneren und äußeren Objekten ergibt – zu einer größeren Fähigkeit des Kindes führt, die gute Beziehung zu seiner Mutter und zu anderen Menschen wiederherzustellen, wenn die versagende Erfahrung nicht mehr besteht. Mit anderen Worten, die wachsende Anpassung an die Realität – die verbunden ist mit den Veränderungen der Funktion von Introjektion und Projektion – führt zu einer sicheren Beziehung zur äußeren und inneren Welt. Das wiederum bringt eine Verminderung von Ambivalenz und Aggression mit sich, die es dem Bedürfnis nach Wiedergutmachung ermöglicht, voll zur Geltung zu kommen. Auf diesen Wegen wird der Prozeß der Trauer, der in der depressiven Position seinen Ursprung hat, allmählich durchgearbeitet.

Wenn das Kind das kritische Stadium von etwa drei bis sechs Monaten erreicht und den Konflikten, Schuld und Leid, die der depressiven Position zugehören, gegenübersteht, ist seine Fähigkeit, mit seiner Angst fertigzuwerden, durch seine frühere Entwicklung in dem Ausmaß bestimmt, in dem es während der ersten drei oder vier Monate seines Lebens fähig gewesen ist, sein gutes Objekt, das den Kern seines Ichs bildet, in sich aufzunehmen und zu festigen. Wenn dieser Prozeß erfolgreich war – das setzt voraus, daß Verfolgungsangst und Spaltungsprozesse nicht exzessiv waren und daß ein gewisses Maß von Integrierung zustande gekommen ist –, verlieren die Verfolgungsangst und die schizoiden Mechanismen allmählich an Kraft, und das Ich wird fähig, das ganze Objekt zu introjizieren, aufzubauen und somit die depressive Position zu überwinden. Wenn dagegen das Ich unfähig ist, mit den zahlreichen schweren Angstsituationen in diesem Stadium fertigzuwerden – ein Versagen, das durch fundamentale innere Faktoren wie auch durch äußere Erfahrungen bestimmt ist –, erfolgt eine starke Regression von der depressiven Position auf die frühere paranoid-schizoide Position. Das würde auch den Prozeß der Introjektion des ganzen Objektes behindern und würde bestimmen, welche Entwicklung das Kind während des ersten Lebensjahres und der ganzen folgenden Kindheit nimmt.

II

Meine Hypothese der infantilen depressiven Position ist auf grundlegenden psychoanalytischen Begriffen von den frühen Stadien des Lebens aufgebaut, nämlich auf der primären Introjektion und der Vorherrschaft oraler Libido und kannibalischer Triebe bei Kleinkindern. Diese Entdeckungen durch *Feud* und *Abraham* haben wesentlich zum Verständnis der Ätiologie der Geisteskrankheiten beigetragen. Als ich diese Konzepte entwickelte und sie auf das Verständnis von Kleinkindern anwandte, wie es sich aus der Analyse von Kindern ergab, wurde mir mehr und mehr die Komplexität der frühen Prozesse und Erlebnisse und ihre Wirkung auf das kindliche Gefühlsleben klar. Hierdurch wiederum mußte neues Licht auf die Ätiologie von Geistesstörungen fallen. Eine meiner Schlußfolgerungen war, daß eine besonders enge Beziehung zwischen der infantilen depressiven Position und dem Phänomen der Trauer und Melancholie besteht.²⁰

Abraham, der *Freuds* Arbeit über Melancholie fortsetzte, hat einen der fundamentalen Unterschiede zwischen normaler und pathologischer Trauer dargestellt (vgl. Anmerkung [2] S. 243 dieses Buches). In der normalen Trauer gelingt es dem Individuum, die verlorene geliebte Person innerhalb seines Ichs aufzubauen, während in der Melancholie und pathologischen Trauer dieser Prozeß nicht erfolgreich verläuft. *Abraham* beschrieb auch einige der wesentlichen Faktoren, von denen Erfolg und Mißerfolg abhängen. Wenn die kannibalischen Impulse übermächtig sind, kommt die Introjektion des verlorenen geliebten Objektes nicht zustande, und das führt zur Krankheit. In der normalen Trauer muß das verlorene geliebte Objekt auch im Ich aufgebaut werden. Dieser Prozeß ist erfolgreich, wie *Freud* gesagt hat, wenn die Bindungen, die an dem geliebten und verlorenen Objekt haften, zurückgezogen und neu investiert werden, aber das verlorene Objekt muß während dieses Prozesses auch innerlich neu aufgebaut werden.

²⁰ Bezüglich der Beziehung der infantilen depressiven Position zu manisch-depressiven Zuständen auf der einen Seite und zu normaler Trauer auf der anderen vgl. meine Arbeiten »Zur Psychogenese der manisch-depressiven Zustände« und »Die Trauer und ihre Beziehung zu manisch-depressiven Zuständen«, S. 55 und 95 dieses Buches.

In meiner Arbeit »Trauer und ihre Beziehung zu manisch-depressiven Zuständen« habe ich die folgende Anschauung gebracht: »Meine Erfahrung hat mich zu dem Schluß geführt, daß zwar das Charakteristikum der normalen Trauer darin besteht, daß das Individuum das verlorene geliebte Objekt in sich selbst neu aufbaut; es tut dies aber nicht zum ersten Mal, sondern durch die Trauerarbeit richtet es dieses Objekt, so wie alle seine geliebten inneren Objekte, die es verloren zu haben fühlt, wieder auf.« Wann immer das Gefühl der Trauer entsteht, unterminiert es das Gefühl vom sicheren Besitz der geliebten inneren Objekte, denn es belebt erneut die frühen Ängste vor den beschädigten und zerstörten Objekten – vor einer zerstörten inneren Welt. Schuldgefühle und Verfolgungsängste, d. h. die depressive Position, werden in voller Stärke wiederbelebt. Ein erfolgreicher innerer Neuaufbau des *äußeren* geliebten Objekts, das betrauert wird, und dessen Introjektion durch den Prozeß der Trauer verstärkt wird, bedeutet, daß die geliebten *inneren* Objekte wiederhergestellt und wieder erworben sind. Deshalb ist die Realitätsprüfung, die charakteristisch für den Prozeß der Trauer ist, ein Mittel, nicht nur die Verbindungen zur äußeren Welt zu erneuern, sondern auch *die zerstörte innere* Welt neu aufzubauen. Trauer schließt somit eine Wiederholung der Gefühlssituation ein, die das Kind während der depressiven Position erlebte. Denn unter dem Druck der Furcht, die geliebte Mutter zu verlieren, arbeitet das Kind an der Aufgabe, seine innere Welt aufzubauen und zu integrieren, das heißt, seine guten Objekte in sich selbst sicher zu verankern.

Einer der entscheidenden Faktoren, die bestimmen, ob der Verlust des geliebten Objektes (durch Tod oder andere Ursachen) zu einer manisch-depressiven Krankheit führt oder normal überwunden wird, ist nach meiner Erfahrung der Grad, bis zu welchem im ersten Lebensjahr die depressive Position erfolgreich durchgearbeitet und die geliebten introjizierten Objekte im Innern sicher verankert wurden.

Die depressive Position ist mit fundamentalen Veränderungen in der kindlichen libidinösen Organisation verbunden, denn während dieser Periode – um die Mitte des ersten Lebensjahres – erreicht das Kind die Frühstadien des direkten und umgekehrten Ödipuskomplexes. Ich beschränke mich an dieser Stelle auf eine

grobe Skizzierung meiner Darstellung der Frühstadien des Ödipuskomplexes.²¹ Die Frühstadien sind durch die wichtige Rolle charakterisiert, welche die Teilobjekte in der kindlichen Seele noch spielen, während sich die Beziehung zu ganzen Objekten befestigt. Weiterhin ist, obgleich die genitalen Wünsche stark in den Vordergrund treten, die orale Libido noch immer führend. Starke orale Wünsche, die infolge der durch die Mutter erfahrenen Versagungen verstärkt sind, werden von der Brust der Mutter auf den Penis des Vaters übertragen.²² Genitale Wünsche der Mädchen und Jungen fließen mit oralen Wünschen zusammen, und deshalb entsteht eine orale wie eine genitale Beziehung zu dem väterlichen Penis. Die genitalen Wünsche richten sich auch auf die Mutter. Die Wünsche des Kindes nach dem väterlichen Penis sind mit Eifersucht auf die Mutter verbunden, weil das Kind fühlt, daß sie dieses ersehnte Objekt bekommt. Diese vielfältigen Gemütsbewegungen und Wünsche bei beiden Geschlechtern liegen dem umgekehrten und dem direkten Ödipuskomplex zugrunde.

Ein anderer Anteil der frühen Ödipus-Stadien ist mit der wichtigen Rolle verbunden, die das Innere der Mutter und das eigene Innere in der kindlichen Seele spielen. Während der vorhergehenden Periode, als die destruktiven Triebe die Oberhand hatten (paranoid-schizoide Position), bestand der Trieb des Kindes darin, in den mütterlichen Körper einzudringen und Besitz von seinem Inhalt zu nehmen, und war hauptsächlich oraler und analer Natur. Dieser Trieb ist in der folgenden Periode noch aktiv (depressive Position), aber da die genitalen Wünsche stärker werden, ist er mehr auf den väterlichen Penis gerichtet, der Kindern und Stuhl gleichgesetzt ist, und der, wie das Kind meint, im mütterlichen Körper enthalten ist. Gleichzeitig führen

²¹ Eine ins einzelne gehende Übersicht habe ich in der *Psychoanalyse des Kindes* (besonders in Kap. VIII) gegeben; ebenso in meinen Arbeiten »Frühstadien des Ödipus-Komplexes« (1928) und »Der Ödipus-Komplex im Lichte früher Ängste« (1945).

²² Abraham schreibt in »Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido« (1924), S. 84: »Bezüglich des introjizierten Teils erscheint noch eine Bemerkung notwendig. Sie bezieht sich auf die regelmäßige Gleichsetzung des Penis mit der weiblichen Brust. Sekundär übernehmen andere Körperteile die Vertretung dieser beiden Organe, so z. B. Finger, Fuß, Haar, Kot, Gesäß...«

die oralen Wünsche nach dem väterlichen Penis zu seiner Introjektion, und dieser introjizierte Penis – der sowohl ein gutes wie ein böses Objekt darstellt – spielt eine wichtige Rolle in der inneren Objektwelt des Kindes. Die frühen Stadien der Ödipus-Entwicklung sind außerordentlich komplex: Wünsche aus den verschiedenen Quellen überschneiden sich; diese Wünsche sind sowohl auf Teilobjekte als auch auf ganze Objekte gerichtet; der Penis des Vaters, der sowohl begehrt wie gehaßt wird, existiert nicht nur als ein Teil des väterlichen Körpers, sondern wird gleichzeitig von dem Kinde als in seinem eigenen Innern und im Innern des mütterlichen Körpers empfunden.

Neid scheint in der oralen Gier enthalten zu sein. Meine analytische Arbeit hat mich gelehrt, daß Neid (der mit Gefühlen von Liebe und Befriedigung abwechselt) zuerst auf die nährenden Brust gerichtet ist. Zu diesem primären Neid kommt Eifersucht hinzu, wenn die Ödipus-Situation entsteht. Die Gefühle des Kindes in bezug auf beide Eltern scheinen sich auf folgender Linie zu bewegen: Wenn das Kind Versagung empfindet, glaubt es, daß der Vater oder die Mutter das geliebte Objekt ununterbrochen genießen, das ihm vorenthalten ist – die mütterliche Brust, den väterlichen Penis. Es ist charakteristisch für die intensiven Gefühle und die Gier des Kleinkindes, daß es den Eltern einen ununterbrochenen Zustand der gegenseitigen Befriedigung oraler, analer und genitaler Natur zuschreibt.

Auf diesen Sexualtheorien beruht das Bild der vereinigten Eltern: z. B. die Mutter enthält den väterlichen Penis oder den ganzen Vater; der Vater enthält die mütterliche Brust oder die ganze Mutter; die Eltern sind unzertrennlich im sexuellen Verkehr miteinander verbunden.²³ Phantasien dieser Art tragen auch zu der Idee der »Frau mit einem Penis« bei. Weiterhin baut das Kind durch Introjektion solche vereinigten Elternfiguren in sich selbst auf, und das bildet die Grundlage für viele Angstsituationen psychotischer Natur.

Allmählich entwickelt sich eine realistischere Beziehung zu den Eltern, und dementsprechend lernt das Kind, sie als getrennte Individuen zu betrachten, das heißt, die primitiven

²³ Vgl. den Begriff der vereinigten Eltern in *Psychoanalyse des Kindes*, besonders Kap. VIII.

vereinigten Elternfiguren verlieren an Bedeutung.²⁴ Diese Entwicklungen sind mit der depressiven Position innigst verbunden. Die Angst vor dem Verlust der Mutter, des primären geliebten Objekts – das heißt, depressive Angst –, trägt bei beiden Geschlechtern zu dem Bedürfnis nach Ersatzobjekten bei; das Kind wendet sich nun dem Vater zu, der in diesem Stadium auch als ganze Person introjiziert ist, um dieses Bedürfnis zu erfüllen.

Auf diese Weise werden Libido und depressive Angst zum Teil von der Mutter abgelenkt, und dieser Prozeß der Verteilung regt neue Objektbeziehungen an, wie er auch die Intensität der depressiven Gefühle vermindert. Die frühen Stadien des direkten und umgekehrten Ödipuskomplexes bringen den Ängsten des Kindes somit Linderung und helfen ihm, die depressive Position zu überwinden. Indessen entstehen zur gleichen Zeit neue Konflikte und Ängste, da die Ödipuswünsche nunmehr bedeuten, daß Neid, Rivalität und Eifersucht, die in diesem Stadium noch stark von oral-sadistischen Impulsen angeregt sind, auf zwei Menschen gerichtet empfunden werden, die beide geliebt und gehaßt sind. Das Durcharbeiten dieser Konflikte, die zuerst in den Frühstadien des Ödipuskomplexes auftreten, ist Teil des Prozesses der Modifikation von Angst, die bis in die ersten Jahre der Kindheit zurückgeht.

Zusammenfassend: Die depressive Position spielt eine vitale Rolle in der frühen Entwicklung des Kindes, und Verfolgungsangst und depressive Ängste haben sich normalerweise, wenn die infantile Neurose im fünften Lebensjahre ein Ende nimmt, verändert. Die fundamentalen Schritte im Durcharbeiten der depressiven Position geschehen, wenn das Kind das ganze Objekt aufbaut – das heißt während der zweiten Hälfte des ersten

²⁴ Die Fähigkeit des Kindes, die Beziehung zu beiden Eltern gleichzeitig zu gewinnen, die einen wichtigen Zug in seinem Geistesleben darstellt und mit seinen Gefühlen, die Eltern zu trennen – durch Eifersucht und Angst ausgelöst –, in Konflikt kommt, hängt davon ab, daß es fähig ist, sie als getrennte Einzelwesen zu erleben. Diese schon integrierte Beziehung zu den Eltern (die nicht mit dem zwanghaften Bedürfnis, die Eltern voneinander getrennt zu halten und ihren Sexualverkehr zu verhindern, verwechselt werden darf), schließt ein tieferes Verständnis ihrer Beziehung zueinander ein und ist eine Vorbedingung für die Hoffnung des Kindes, daß es sie zusammenbringen und auf eine glückliche Weise vereinigen kann.

Jahres. Man kann wohl behaupten, daß eine der Vorbedingungen für die normale Entwicklung erfüllt ist, wenn diese Prozesse erfolgreich verlaufen. Während dieser Periode werden Verfolgungsangst und depressive Angst immer wieder neu aktiviert, wie z. B. beim Zahndurchbruch und bei der Entwöhnung. Die Wechselwirkung zwischen Angst und physischen Faktoren ist ein Aspekt der komplexen Entwicklungsprozesse im ersten Lebensjahre, die alle Gefühle und Phantasien des Kindes einschließen; in gewissem Grade gilt das für das ganze Leben.

Ich habe in dieser Arbeit immer wieder betont, daß die Änderungen in der emotionalen Entwicklung und in den Objektbeziehungen des Kindes gradueller Natur sind. Die Tatsache, daß die depressive Position sich allmählich entwickelt, erklärt, warum ihre Wirkung auf das Kind gewöhnlich nur langsam eintritt.²⁵ Wir müssen uns auch vergegenwärtigen, daß das Ich, während depressive Gefühle erlebt werden, gleichzeitig Methoden entwickelt, um sich gegen sie zu wehren. Das ist, meiner Ansicht nach, einer der grundlegenden Unterschiede zwischen dem Kind, das Ängste psychotischer Natur erlebt, und dem psychotischen Erwachsenen; denn während das Kind diese Ängste durchmacht, sind bereits Modifikationsvorgänge am Werke.

Spätere Entwicklungen und Angstmodifikationen

I

Die infantile Neurose kann als eine Kombination von Prozessen betrachtet werden, bei denen Ängste psychotischer Natur gebunden, durchgearbeitet und modifiziert werden. Die fundamentalen Schritte in der Modifikation der Verfolgungsangst und depressiven Angst sind Teil der Entwicklung während des ersten Lebensjahres. Die infantile Neurose, wie ich sie sehe, beginnt deshalb innerhalb des ersten Lebensjahres und nimmt ihr Ende, wenn

²⁵ Immerhin können Zeichen wiederholter depressiver Gefühle bei genauer Beobachtung an normalen Kindern entdeckt werden. Schwere Symptome von Depression kommen unter bestimmten Umständen sehr deutlich bei jungen Kindern vor, wie zum Beispiel bei Krankheit, plötzlicher Trennung von der Mutter oder dem Kindermädchen, oder bei Nahrungsänderung.

beim Beginn der Latenzperiode die Modifikation der frühen Ängste erreicht ist.

Alle Aspekte der Entwicklung tragen zu dem Prozeß der Angstmodifikation bei, und deshalb kann man das Schicksal der Angst nur in ihrer Wechselwirkung mit allen Entwicklungsfaktoren verstehen. Zum Beispiel: das Erwerben körperlicher Geschicklichkeit; Spielaktivitäten; die Entwicklung der Sprache und intellektueller Fortschritt im allgemeinen; Reinlichkeitsgewöhnung; Entwicklung von Sublimierungen; die Erweiterung der Objektbeziehungen; der Fortschritt in der kindlichen Libido-Organisation – alle diese Errungenschaften sind unlöslich mit Aspekten der infantilen Neurose verwoben, und damit mit dem Schicksal der Angst und der Abwehrmechanismen, die gegen sie entwickelt wurden. Hier kann ich nur einige wenige dieser ineinanderwirkenden Faktoren anführen und darstellen, wie sie zur Angstmodifikation beitragen.

Die ersten Verfolgungsobjekte, äußere wie innere, sind – wie erwähnt – die mütterliche böse Brust und der väterliche böse Penis; die Verfolgungsängste vor inneren und äußeren Objekten beeinflussen sich gegenseitig. Diese Ängste, die zuerst auf die Eltern gerichtet sind, finden ihren Ausdruck in den frühen Phobien und beeinflussen die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern stark. Sowohl Verfolgungsangst wie depressive Angst tragen wesentlich zu den aus der Ödipus-Situation entstandenen Konflikten bei und beeinflussen die Libido-Entwicklung.²⁶

Die auf beide Eltern gerichteten genitalen Wünsche, die die frühen Stadien des Ödipuskomplexes einleiten (ungefähr um die Mitte des ersten Jahres), sind zuerst mit oralen, analen und urethralen Wünschen und Phantasien, sowohl libidinöser wie aggressiver Natur, verwoben. Die Ängste psychotischer Natur, die durch destruktive Triebe aus all diesen Quellen entstehen, neigen dazu, diese Triebe zu verstärken, und, wenn exzessiv, zu starker Fixierung an die prägenitalen Phasen zu führen.²⁷

Die Entwicklung der Libido ist somit bei jedem Schritt durch

²⁶ Die gegenseitige Abhängigkeit von Verfolgungs- und depressiven Ängsten auf der einen Seite und Kastrationsangst auf der anderen ist im einzelnen in meiner Arbeit »Der Ödipuskomplex im Lichte früher Ängste« behandelt (1945).

²⁷ Vgl. dazu Kap. V in *Developments in Psycho-Analysis*.

Angst beeinflusst. Denn Angst führt zur Fixierung an prägenitale Phasen und immer wieder zu Regression auf diese Phasen. Auf der anderen Seite geben Angst und Schuld und die sich daraus ergebende Wiederherstellungstendenz Anreiz zu libidinösen Wünschen und regen die Vorwärtsentwicklung der Libido an; denn Geben und Nehmen libidinöser Befriedigung verringern Angst und befriedigen auch das Bedürfnis nach Wiedergutmachung. Deshalb hindern und fördern Angst und Schuld zu gewissen Zeiten die libidinöse Entwicklung. Das ist nicht nur von Individuum zu Individuum verschieden, sondern kann auch in ein und derselben Persönlichkeit Variationen unterliegen, entsprechend dem subtilen Ineinanderwirken innerer und äußerer Faktoren zu einer gegebenen Zeit.

In den schwankenden Positionen des direkten und umgekehrten Ödipuskomplexes werden alle frühen Ängste erlebt; Eifersucht, Wettbewerb und Haß erregen immer wieder Verfolgungsangst und depressive Angst. Ängste, die sich auf die Eltern als innere Objekte richten, werden indessen allmählich durchgearbeitet und in dem Maße vermindert, in dem das Kind ein wachsendes Gefühl von Sicherheit aus der Beziehung zu den Eltern schöpft.

In dem Ineinanderspiel von Progression und Regression, das stark durch Angst beeinflusst wird, gewinnen die genitalen Neigungen allmählich die Oberhand. Als Folge davon wächst die Fähigkeit zur Wiedergutmachung, und Sublimierungen gewinnen an Kraft und Stabilität; denn auf der genitalen Stufe sind sie mit dem höchsten Schöpfungsbedürfnis des Menschen verbunden. Genitale Sublimierungen in der weiblichen Position sind mit Fruchtbarkeit – der Kraft, Leben zu geben – verbunden, und somit auch damit, verlorene und beschädigte Objekte wieder nachzuschaffen. In der männlichen Position wird das Element des Leben-Spendens durch Phantasien der Befruchtung verstärkt, um damit die beschädigte oder zerstörte Mutter wiederherzustellen und zu beleben. Deshalb stellt das Genitale nicht nur das Fortpflanzungsorgan dar, sondern auch das Mittel zur Wiederherstellung und Neuerschaffung.

Die Intensivierung der genitalen Tendenzen schließt einen großen Fortschritt in der Ichintegration ein, denn diese Tendenzen übernehmen die libidinösen und Wiederherstellungswün-

sche prägenitaler Natur, und so kommt eine Synthese zwischen prägenitalen und genitalen Wiederherstellungstendenzen zustande. Zum Beispiel ist die Fähigkeit, das »Gute«, in erster Linie die gewünschte Nahrung und Liebe, von der Mutter zu empfangen, und der Drang, sie wiederum zu füttern und somit wiederherzustellen – die Grundlage für orale Sublimierungen –, eine Vorbedingung für die erfolgreiche genitale Entwicklung.

Die wachsende Stärke der genitalen Libido, die den Fortschritt in der Fähigkeit zur Wiedergutmachung einschließt, geht zusammen mit allmählicher Verminderung der durch destruktive Tendenzen ausgelösten Angst und Schuld, obgleich in der Ödipussituation genitale Wünsche die Ursache von Konflikt und Schuld sind. Daraus folgt, daß das genitale Primat eine Verminderung von oralen, urethralen und analen Tendenzen und Ängsten einschließt. In dem Prozeß der Durcharbeitung der Ödipus-Konflikte und dem Erwerb des genitalen Primats wird das Kind befähigt, seine guten Objekte sicher in seiner inneren Welt aufzubauen und eine stabile Beziehung zu seinen Eltern zu entwickeln. Alles das bedeutet, daß es allmählich Verfolgungsangst und depressive Angst durcharbeitet und modifiziert.

Wir haben Grund anzunehmen, daß, sobald das Kind sein Interesse auf andere Objekte als die mütterliche Brust richtet – z. B. Teile des Körpers, andere Objekte seiner Umgebung, Teile seines eigenen Körpers usw. –, ein Prozeß beginnt, der grundlegend für die Entwicklung von Sublimierungen und Objektbeziehungen ist. Liebe, Wünsche (aggressive und libidinöse) und Ängste werden von dem ersten und einzigartigen Objekt der Mutter auf andere Objekte übertragen; und neue Interessen entwickeln sich, die zum Ersatz für die Beziehung zum primären Objekt werden. Dieses primäre Objekt ist indessen nicht nur die äußere, sondern auch die introjizierte gute Brust; und die Ablenkung von Emotionen und schöpferischen Impulsen, die auf die äußere Welt gerichtet sind, ist mit Projektion verbunden. Für diese Prozesse hat die Funktion der Symbolbildung und Phantasietätigkeit große Bedeutung.²⁸ Wenn depressive Angst entsteht,

²⁸ Ich muß davon absehen, hier ausführlich die Wege zu beschreiben, auf denen die Symbolbildung von Anfang an mit dem Phantasieleben des Kindes und mit den Angstschicksalen unlöslich verbunden ist. Ich weise auf Kap. III

und besonders mit dem Beginn der depressiven Position fühlt sich das Ich dazu getrieben, seine Wünsche, Emotionen sowie Schuld und das Bedürfnis, wiedergutzumachen, zu projizieren, abzulenken und auf neue Objekte und Interessen zu verteilen. Diese Prozesse sind nach meiner Ansicht das ganze Leben hindurch die Hauptquelle für Sublimierungen. Es ist indessen eine Vorbedingung für die erfolgreiche Entwicklung von Sublimierungen (wie auch der Objektbeziehungen und der libidinösen Organisation), daß Liebe für die ersten Objekte aufrechterhalten werden kann, während Wünsche und Ängste abgelenkt und verteilt werden. Denn, wenn Mißgunst und Haß gegenüber den ersten Objekten vorherrschen, neigen sie dazu, die Sublimierungen und die Beziehung zu Ersatzobjekten zu bedrohen.

Eine andere Störung der Wiedergutmachungsfähigkeit und demzufolge der Fähigkeit zur Sublimierung entsteht, wenn, auf Grund des Scheiterns der Überwindung der depressiven Position, die Hoffnung, wiedergutzumachen, getrübt ist oder, um es anders auszudrücken, wenn Verzweiflung herrscht über die Zerstörung, der die geliebten Objekte ausgesetzt sind.

II

Wie oben angedeutet, sind alle Aspekte der Entwicklung mit der infantilen Neurose verbunden. Ein charakteristischer Zug der infantilen Neurose ist die frühe Phobie, die während des ersten Lebensjahres beginnt und, sich in Form und Inhalt ändernd, durch die Jahre der Kindheit hindurch immer wieder erscheint. Sowohl Verfolgungs- wie depressive Ängste liegen den frühen Phobien einschließlich der Eßstörungen, des pavor nocturnus, der Angst bei Abwesenheit der Mutter, der Furcht vor Fremden, der Störungen in der Beziehung zu den Eltern und der Objektbeziehungen im allgemeinen zugrunde. Das Bedürfnis, Verfolgungsobjekte zu externalisieren, ist ein mit dem Wesen des Phobiemechanismus eng verbundenes Element.²⁹ Dieses Bedürfnis entstammt sowohl der Verfolgungsangst (bezüglich des Ichs) als auch der depressiven Angst (die sich auf Gefahren zentriert,

und VII in *Developments in Psycho-Analysis* hin sowie auf einige meiner früheren Arbeiten »Kleinkind-Analyse« (1926) und »Die Bedeutung der Symbolbildung in der Ichentwicklung« (1930), S. 36ff. dieses Buches.

²⁹ Vgl. *Die Psychoanalyse des Kindes*, S. 136, 166–171.

die den guten inneren Objekten durch innere Verfolger drohen). Furcht vor innerer Verfolgung findet auch in hypochondrischen Ängsten ihren Ausdruck.³⁰ Ebenso trägt sie zu einer Anzahl körperlicher Krankheiten bei, wie z. B. dem häufigen Schnupfen kleiner Kinder.

Orale, urethrale und anale Ängste (die Reinlichkeitsgewohnheiten fördern oder hemmen können) sind grundlegende Züge in der Symptomatologie der kindlichen Neurose. Ebenso ist es auch charakteristisch für die infantile Neurose, daß während der ersten Jahre des Lebens Rückschläge der verschiedensten Art vorkommen. Wie wir oben gesehen haben, kommt es zu einer Regression auf frühere Stadien und deren Angstsituationen, wenn Angst verfolgender und depressiver Art verstärkt wird. Solche Regressionen zeigen sich im Verlust bereits erworbener Sauberkeitsgewohnheiten oder in dem, wenn auch veränderten, Wiederauftreten anscheinend überwundener Phobien.

Während des zweiten Jahres treten zwanghafte Züge in den Vordergrund; sie repräsentieren und binden orale, urethrale und anale Ängste. Zwanghafte Züge können in Schlaf-, Reinlichkeits- oder Eßzeremonien und in einem allgemeinen Bedürfnis nach Wiederholung beobachtet werden, z. B. in dem Wunsch, dieselben Geschichten immer wieder erzählt zu bekommen, besonders mit denselben Ausdrücken, oder dieselben Spiele immer wieder zu spielen. Obwohl diese Züge ein Teil der normalen Entwicklung des Kindes sind, können sie als neurotische Symptome beschrieben werden. Der Verminderung oder Überwindung dieser Symptome entspricht eine Modifikation der oralen, urethralen und analen Ängste; das wiederum schließt eine Modifikation der Verfolgungsängste und depressiven Ängste ein.

Die Fähigkeit des Ichs, Schritt für Schritt Abwehrformen zu

³⁰ Meine Erfahrung hat mir gezeigt, daß jene Ängste, die der Hypochondrie zugrunde liegen, auch die Wurzel hysterischer Konversionssymptome darstellen. Der beiden gemeinsame grundlegende Faktor ist die Furcht vor Verfolgung innerhalb des Körpers (Angriffe durch introjizierte Verfolgungsobjekte; oder Schaden, den der eigene Sadismus durch Angriffe mit gefährlichen Exkrementen den inneren Objekten zugefügt hat). Das alles wird als physischer, dem Ich zugefügter Schaden empfunden. Die Klärung dieser Prozesse, die der Transformation dieser Verfolgungsängste in körperliche Symptome zugrunde liegen, kann neues Licht auf die Probleme der Hysterie werfen.

entwickeln, die es ihm in einem gewissen Maße ermöglichen, Ängste durchzuarbeiten, ist ein wesentlicher Teil des Modifikationsprozesses der Angst. Im frühesten Stadium (paranoid-schizoide Position) wird der Angst mit extremen und mächtigen Abwehrmechanismen entgegenwirkt, wie z. B. Spaltungen, Omnipotenz und Verleugnung.³¹ In dem darauffolgenden Stadium (depressive Position) unterliegen die Abwehrformen, wie wir gesehen haben, bedeutenden Veränderungen, die durch die größere Fähigkeit des Ichs, Angst zu ertragen, charakterisiert sind. Da im zweiten Lebensjahr die Ichentwicklung weiter fortschreitet, macht das Kind von seiner wachsenden Anpassung an die äußere Realität und von seiner sich entwickelnden Kontrolle körperlicher Funktionen beim Prüfen innerer Gefahren durch die äußere Realität Gebrauch.

Alle diese Veränderungen sind für die zwanghaften Mechanismen charakteristisch, die man auch als eine sehr wichtige Art der Abwehr betrachten kann. Zum Beispiel werden durch die Reinlichkeitsgewöhnung die kindlichen Ängste in bezug auf seinen gefährlichen Stuhl (= seine Zerstörungswut), seine bösen introjizierten Objekte und das innere Chaos immer wieder für eine gewisse Zeit vermindert. Die Sphinkter-Kontrolle beweist ihm, daß es innere Gefahren und seine inneren Objekte kontrollieren kann. Weiterhin dienen seine wirklichen Exkremente als Beweis gegen seine phantastische Angst vor deren destruktiven Qualitäten. Es kann sie jetzt ausscheiden und dabei den Wünschen der Mutter oder des Kindermädchens folgen, die dadurch, daß sie die Bedingungen, unter denen die Exkremente produziert werden, zu billigen scheinen, auch das Wesen des Stuhlganges billigen, und das macht den Stuhl »gut«.³² So kann das Kind fühlen, daß

³¹ Wenn diese Abwehrformen über das Stadium, dem sie entsprechen, hinaus beibehalten werden, kann die Entwicklung auf verschiedene Weise leiden; die Integration wird gehemmt, das Phantasieleben und libidinöse Wünsche werden eingeschränkt. Dementsprechend können die Wiedergutmachungstendenzen, Sublimierungen, Objektbeziehungen und die Beziehung zur Realität gestört werden.

³² Die Erkenntnis, daß das Kind ein Bedürfnis hat, Sauberkeitssinn zu erwerben, ein Bedürfnis, das mit Angst, Schuld und den dagegen aufgebauten Abwehren verbunden ist, führt zu folgender Schlußfolgerung: Erziehung zur Sauberkeit, wenn sie ohne Druck und in einer Phase, in der das Bedürfnis

der Schaden, der in seinen aggressiven Phantasien durch seine Exkremente seinen inneren und äußeren Objekten zugefügt worden ist, wieder ungeschehen gemacht werden kann. Der Erwerb der Reinlichkeitsgewohnheiten vermindert deswegen auch Schuld und befriedigt den Teil nach Wiedergutmachung.³³ Zwangsmechanismen bilden einen wichtigen Teil der Ichentwicklung. Sie ermöglichen es dem Ich, Angst für eine gewisse Zeit in Schach zu halten. Das hilft dem Ich wiederum, größere Integration und Kraft zu gewinnen; dadurch werden allmähliches Durcharbeiten, Verminderung und Veränderung der Angst möglich. Indessen sind die Zwangsmechanismen in diesem Stadium nur eine Form der Abwehr; wenn sie überstark werden, zeigen sie an, daß das Ich nicht in der Lage ist, mit psychotischer Angst fertigzuwerden, und daß sich eine schwere Zwangsneurose im Kind entwickelt.

Eine andere wesentliche Veränderung der Abwehrformen ist für das Stadium charakteristisch, in dem die genitale Libido an Stärke gewinnt. Wenn das geschieht, so ist das Ich, wie wir gesehen haben, schon stärker integriert; die Anpassung an die äußere Realität hat sich verbessert; die Funktion des Bewußtseins ist erweitert; das Überich ist auch besser integriert; eine vollere Synthese unbewußter Prozesse, das heißt innerhalb der unbewußten Anteile des Ichs und des Überichs, hat sich durchgesetzt; die Abgrenzung zwischen Bewußtem und Unbewußtem ist deutlicher. Diese Entwicklungen machen es für die Verdrängung möglich, eine führende Rolle in der Abwehr einzunehmen.³⁴ Ein

danach offenbar wird (was gewöhnlich im Laufe des zweiten Jahres geschieht), angewandt wird, ist für die Entwicklung des Kindes günstig. Wenn sie dem Kinde in einem früheren Stadium aufgezwungen wird, kann sie schädlich sein. Weiterhin sollte das Kind in jedem Stadium nur ermutigt, aber nicht gezwungen werden, Reinlichkeitsgewohnheiten zu erwerben. Das ist in dieser Kürze nur eine sehr unvollständige Bemerkung zu einem sehr wichtigen Problem der Erziehung.

³³ *Freuds* Anschauung über Reaktionsbildung und »Ungeschehenmachen« in der Zwangsneurose liegt meinem Konzept der Wiedergutmachung zugrunde, das aber darüber hinaus verschiedene Prozesse einschließt, bei denen das Ich fühlt, daß es den Schaden, den es in der Phantasie angerichtet hat, beseitigt, das Objekt wiederherstellt, es erhält und wiederbelebt.

³⁴ S. hierzu *S. Freud* in »Hemmung, Symptom und Angst« (a. a. O., S. 155); »Immerhin setzen wir als Stoff für spätere Überlegung die Möglichkeit

wichtiger Faktor bei der Verdrängung ist der tadelnde und verbotende Aspekt des Überichs, ein Aspekt, der als Folge des Fortschrittes in der Überich-Organisation an Stärke gewinnt. Die Forderungen des Überichs, gewisse Triebe und Phantasien, sowohl aggressiver wie libidinöser Natur, dem Bewußtsein fernzuhalten, werden leichter vom Ich befolgt, weil es in der Integration und Assimilation des Überichs Fortschritte gemacht hat.

In einem frühen Abschnitt habe ich beschrieben, daß selbst während der ersten Monate des Lebens das Ich Triebwünsche hemmt, anfangs unter dem Druck von Verfolgungs- und etwas später von depressiven Ängsten. Ein weiterer Schritt kommt in der Entwicklung der Triebhemmungen zustande, wenn das Ich von der Verdrängung Gebrauch machen kann.

Wir haben die Art und Weise kennengelernt, in der das Ich der paranoid-schizoiden Phase Spaltungsprozesse anwendet. Der Mechanismus der Spaltung unterliegt der Verdrängung (wie es in *Freuds* Begriff eingeschlossen ist); aber im Gegensatz zu den frühesten Formen der Spaltung, die zu Stadien der Desintegration führt, führt die Verdrängung normalerweise nicht zu einer Desintegration des Selbst. Da in diesem Stadium eine größere Integration, sowohl innerhalb bewußter wie unbewußter Teile der Seele, besteht, und da bei der Verdrängung die Spaltung vorwiegend eine Teilung zwischen Bewußtem und Unbewußtem hervorruft, wird keiner der beiden Teile des Selbst demselben Grad von Desintegration ausgesetzt, der sich in früheren Stadien entwickeln kann. Indessen beeinflußt die Intensität, mit der Spaltungsprozesse in den ersten paar Monaten des Lebens angewandt werden, wesentlich die Anwendung der Verdrängung in einem späteren Stadium. Denn wenn die früheren schizoiden Mechanismen und Ängste nicht genügend überwunden worden sind, kann als Resultat statt einer fließenden Grenze zwischen Bewußtem und Unbewußtem eine starre Schranke zwischen ihnen entstehen; das deutet an, daß die Verdrängung überstark und damit die Entwicklung gestört ist. Auf der anderen Seite

beiseite, daß die Verdrängung ein Prozeß ist, der eine besondere Beziehung zur Genitalorganisation der Libido hat, daß das Ich zu anderen Methoden der Abwehr greift, wenn es sich der Libido auf anderen Stufen der Organisation zu erwehren hat . . . »

neigen bei mäßiger Verdrängung das Unbewußte und Bewußte dazu, für einander »porös« zu bleiben, und deshalb wird es den Trieben und ihren Abkömmlingen in gewissem Maße gestattet, immer wieder aus dem Unbewußten hervorzutreten. Sie werden durch das Ich einer Art Auswahl und Zurückweisung unterworfen. Die Auswahl der Triebe, Phantasien und Gedanken, die verdrängt werden sollen, hängt von der verstärkten Fähigkeit des Ichs ab, die Maßstäbe äußerer Objekte anzunehmen. Diese Fähigkeit ist mit einer größeren Synthese innerhalb des Überichs und mit der wachsenden Angleichung des Überichs an das Ich verbunden.

Die Veränderungen in der Struktur des Überichs, die allmählich entstehen und mit der ödipalen Entwicklung verbunden sind, tragen zu dem Untergang des Ödipus-Komplexes zu Beginn der Latenzperiode bei. Mit anderen Worten, der Fortschritt in der libidinösen Organisation und die verschiedenen Anpassungen, zu denen das Ich auf dieser Stufe fähig wird, sind mit einer Modifikation von Verfolgungs- und depressiven Ängsten im Hinblick auf die introjierten Eltern verbunden, was größere Sicherheit in der inneren Welt bedeutet.

Von der Angst und ihren Wandlungen her betrachtet, könnten die Veränderungen, die für den Beginn der Latenzperiode charakteristisch sind, wie folgt zusammengefaßt werden: Die Beziehung zu den Eltern ist sicherer; die introjierten Eltern nähern sich dem Bilde der realen Eltern; ihre Maßstäbe, ihre Ermahnungen und Verbote werden angenommen und verinnerlicht, und deshalb ist die Verdrängung der Ödipuswünsche erfolgreicher. All das stellt einen Höhepunkt der Überich-Entwicklung dar, welcher das Resultat eines Prozesses ist, der sich über die ersten Lebensjahre erstreckt.

Schlußfolgerung

Ich habe im einzelnen die ersten Schritte in der Überwindung der depressiven Position beschrieben, die die zweite Hälfte des ersten Lebensjahres charakterisiert. Wir haben gesehen, daß in den frühesten Stadien, wenn Verfolgungsangst vorherrscht, die Objekte des Kindes primitiv und verfolgend sind; sie verschlingen, zerreißen, vergiften, überfluten usw., das heißt, die Vielfäl-

tigkeit oraler, urethraler und analer Wünsche und Phantasien wird auf die äußeren und auch auf die inneren Objekte projiziert. Das Bild dieser Objekte ändert sich allmählich in der kindlichen Seele, wenn die libidinöse Organisation sich weiter entwickelt und die Angst modifiziert wird.

Die Beziehungen des Kindes zur inneren und äußeren Welt verbessern sich gleichzeitig; die gegenseitige Abhängigkeit dieser Beziehungen voneinander schließt Veränderungen in den Prozessen der Introjektion und Projektion ein, die ein wesentlicher Faktor in der Verminderung von Verfolgungs- und depressiver Angst sind. Das alles führt zu einer größeren Fähigkeit des Ichs, das Überich zu assimilieren, wodurch die Stärke des Ichs wächst.

Wenn eine Stabilisierung erreicht ist, haben sich gewisse fundamentale Faktoren verändert. Ich denke hier nicht an die Entwicklung des Ichs – die, wie ich zu zeigen versucht habe, auf jedem Schritt mit der emotionalen Entwicklung und Angstmodifikation verbunden ist –, es sind die Veränderungen in unbewußten Prozessen, die ich hier unterstreichen möchte. Ich glaube, daß diese Veränderungen verständlicher werden, wenn wir sie mit dem Ursprung der Angst verbinden. Hier weise ich auf meine Hypothese hin, daß die destruktiven Triebe (der Todestrieb) die primäre Ursache der Angst darstellen.³⁵ Gier wird durch Unzufriedenheit und Haß erhöht, das heißt, durch die Manifestation des Zerstörungstriebes; aber diese Manifestationen sind wiederum durch Verfolgungsangst verstärkt. Wenn sich im Laufe der Entwicklung die Angst vermindert und mit größerer Sicherheit beherrscht wird, nehmen auch Unzufriedenheit und Haß ab, ebenso wie die Gier, und das führt schließlich zu einer Milderung der Ambivalenz. Um es in der Terminologie der Triebtheorie auszudrücken: Wenn die infantile Neurose ihren Lauf genommen hat, das heißt, wenn Verfolgungs- und depressive Ängste vermindert und modifiziert sind, ist das Gleichgewicht in der Verbindung von Lebens- und Todestrieb (und so zwischen Libido und Aggression) verändert. Das schließt wichtige Veränderungen in unbewußten Prozessen ein, das heißt in der Struktur des Überichs und in der Struktur der unbewußten (sowie der bewußten) Anteile des Ichs.

³⁵ Vgl. meine Arbeit »Zur Theorie von Angst und Schuld«, S. 164 dieses Buches.

Wir haben gesehen, daß die Schwankungen in den libidinösen Positionen und die zwischen Fortschritt und Regression, welche die ersten Jahre der Kindheit charakterisieren, unlöslich mit den Schicksalen der Verfolgungs- und der depressiven Ängste der frühen Kindheit verbunden sind. Diese Ängste sind damit nicht nur ein wichtiger Faktor für Fixierung und Regression, sondern beeinflussen dauernd auch den Gang der Entwicklung.

Es ist eine Vorbedingung der normalen Entwicklung, daß in dem Aufeinanderwirken von Regression und Fortschritt die bereits erreichten wesentlichen Anteile des Fortschrittes erhalten bleiben; mit anderen Worten, daß der Prozeß der Integration und der Synthese nicht grundlegend und dauernd gestört ist. Wenn die Angst allmählich modifiziert wird, dann muß der Fortschritt das Übergewicht gegenüber der Regression behalten, und somit ist im Verlauf der infantilen Neurose das Fundament für die geistige Stabilität gelegt.

Neid und Dankbarkeit

Das Kind wendet sich von Beginn seines Lebens an mit all seinen Bedürfnissen an die Mutter. Nach meiner in anderen Zusammenhängen erhärteten Ansicht enthält diese erste Bindung bereits die Grundelemente einer Objektbeziehung. Außerdem liegt dieser Beziehung ein angeborener Faktor zugrunde. Denn die Brust, auf die das Kind all sein Begehren richtet, wird instinktiv nicht nur als Quelle aller Nahrung, sondern des Lebens selbst empfunden. Wenn alles gut geht, stellt die befriedigende Brust in gewissem Maße die verlorene vorgeburtliche Einheit mit der Mutter wieder her. Dies hängt hauptsächlich von der Fähigkeit des Kindes ab, die Brust oder ihren symbolischen Repräsentanten, die Flasche, ausreichend zu besetzen; denn auf diese Weise wird die Mutter zu einem geliebten Objekt gemacht. Es ist gut möglich, daß die Tatsache, daß das Kind im vorgeburtlichen Zustand einen Teil der Mutter bildete, zu dem inneren Gefühl beiträgt, daß ein Objekt existiert, das ihm alles geben wird, was es braucht und begehrt.

In diese früheste Beziehung zur Brust gerät jedoch unweigerlich ein Element der Versagung durch diese Brust, weil selbst eine glückliche Nährsituation nicht gänzlich die vorgeburtliche Einheit mit der Mutter ersetzen kann. Außerdem kann das Verlangen des Kindes nach einer unerschöpflichen und immer gegenwärtigen Brust – die es nicht nur befriedigen würde, sondern die auch destruktive Impulse und Verfolgungsangst verhindern würde – niemals völlig gestillt werden. Diese unvermeidlichen Enttäuschungen verstärken, gemeinsam mit glücklichen Erlebnissen, den angeborenen Konflikt zwischen Liebe und Haß und den dahinterliegenden zwischen Lebens- und Todestrieb und führen zu dem Gefühl, daß es eine gute und eine böse Brust gibt.

Als Folge hiervon ist das frühe emotionelle Leben durch ein Gefühl charakterisiert, daß das gute Objekt immer wieder verloren und wiedergefunden wird. Wenn ich von einem angeborenen Konflikt zwischen Liebe und Haß spreche, will ich damit sagen,